Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 229. **Freitag den 1. Oktober 1886.** **IV. Jahrg.**

n Fehler der heutigen Erziehung.

II. Mädchenerziehung.

Heute dürfte man eigentlich leider nur von einer Verziehung der Mädchen sprechen. Wir haben hierbei weniger die untersten als die mittleren und höheren Volksklassen im Auge, und da erblickt man leider wenig Erfreuliches. —

Mit wahrer Affenliebe ziert und putzt so manche thörichte Mutter das kleine liebe Töchterchen wie eine Puppe heraus: ein modisches Kleidchen, das nicht einmal bis zu den Knieen reicht und jedem Anstandsgefühl ins Gesicht schlägt, die Locken (oft künstliche!) nach Pudelart in die Augen gekämmt, die Stiefeletten aus dem nobelsten Geschäft und mit zollhohen Absätzen — so erscheinen heute äußerlich die kleinen Töchter aus dem Mittelstande. Wie eine erwachsene Dame mit zierlichen Handschuhen und einem kokett aufgestülpten Hütchen gelten diese jungen Geschöpfe den verblendeten Eltern als erwachsene Personen, die ihre dummen Glossen in die Rede älterer Leute hineinmengen dürfen und als Damen behandelt sein wollen. —

Nicht allein daß durch solche unverständige Tracht die Gesundheit der Kleinen untergraben wird, indem sich ihr Leib sehr leicht erkälten kann, daß das ästhetische Gefühl durch solche für eine Balletdame passende Kleidung verletzt wird — auch ein sittliches Uebel schleicht sich ein, indem die Mädchen frühzeitig zum Putz, zur Ziererei und zum vorlauten Wesen angelernt werden. Ist es doch vorgekommen, daß solche Zierpuppen dreist den Behauptungen Erwachsener widersprachen und, auf einer belebten Straße mit drei oder mehr Kameradinnen Arm in Arm wandelnd, verlangten, daß die anständigsten Passanten ihnen ausweichen und vom Trottoir heruntertreten. Oder — wir haben bei diesem Beispiele etwa 10jährige Mädchen im Sinne! — gesetzt den Fall, daß zwei solche Dämchen eine viersitzige Bank einnehmen, und drei ältere Herren sich darauf setzen wollen — da machen sie nicht die geringste Anstalt, dem Alter die gebührende Ehre zu erweisen und zuvorkommend die Plätze abzutreten; im Gegentheil! Keifend und frech vertheidigen sie ihr Recht der früheren Besitznahme. Da fehlt eben eine derbe, ja handgreifliche Zurechtweisung! —

Früher galt überall, selbst in den höchsten Ständen, die gute Sitte, daß Kinder von 3 bis 13 Jahren nur reden, wenn sie gefragt werden, daß sie bescheiden sind und sich nicht vordrängen und daß sie einfach und manierlich gekleidet gingen. Ein glatt bis an die Knöchel herabfallendes Kleidchen, derbe Lederschuhe, eine praktische Kopfbedeckung — so waren unsere Mütter und Großmütter in ihrer Kindheit gekleidet. — Aus ihnen sind brave Hausfrauen, liebevolle Gattinnen, verständige Erzieherinnen geworden. Die heutige Generation, Erwachsene und Kinder befolgen andere Grundsätze — Gott bessere es! —

Mit dem 7. Jahre besucht ein solches schon verzogenes, naseweises, eitles und putzsüchtiges Ding die Schule. Auch da sieht es (wir meinen den Lehrplan und die Lehrmethode in den höheren Töchterschulen!) nicht ganz so aus, wie wir es wohl wünschten. Freilich werden da alle möglichen Wissenschaften gelehrt: französisch Parlieren, englisch Radebrechen, der Rahm der Litteratur- und Weltgeschichte, Mathematik, Chemie, Physik und Gott weiß was noch mehr! Ob aber die Bildung eine abgeschlossene oder nur für das Leben hinreichend vorbereitende gewesen sei, müssen wir billig bezweifeln.

Freilich gehen Erzieherinnen und Lehrerinnen aus solchen Schulen hervor: aber diese Schulen sollen doch auch zur Ausbildung solcher Mädchen dienen, die als Hausfrauen später den Beruf haben, tüchtig ein Hauswesen zu leiten, praktisch das für den Haushalt ihnen ausgeworfene Geld einzutheilen, die Eigenschaften der Nutzpflanzen und Hausthiere zu kennen, die Nahrungsmittel zu taxiren und zu verwerthen wissen sollen. — Wir hören aber oftmals Klagen von Seiten der Ehegatten „gebildeter" Hausfrauen, daß letztere zwar maschinenmäßig drei oder vier Tänze herunterspielen können, daß sie sehr gelehrt über Heinrich Heine und Börne, über Alexander Dumas und Boccaccio zu reden wissen, daß sie die Wirkung der Glanzstärke vom chemischen Gesichtspunkte beurtheilen; daß sie aber nicht orthographisch und stilistisch richtig schreiben, daß sie einen Lindenbaum nicht vom Apfelbaum, Gerste nicht vom Hafer, einen Hecht nicht vom Karpfen, eine Gans nicht von einer Ente unterscheiden können. Da liegt eben der Hund begraben! — Es sollte unseres Erachtens der gelehrte und später ganz unnütze Krimskrams beschränkt und darauf Gewicht gelegt werden, daß sich die Mädchen zuerst s i c h e r e Kenntnisse des Nützlichen und Alltäglichen aneignen; daß sie sicher im Rechnen mit den 4 Spezies, im Dezimal- und Bruchrechnen sind; daß sie die Hausthiere, Nutzpflanzen, die hier vorkommenden Arten der Fische, sowie der Giftpflanzen, die Unterscheidungszeichen frischer und verdorbener Eier u. a. m., was ihnen später in der Praxis von unendlichem Nutzen sein wird, g e n a u k e n n e n u n d i m G e d ä c h t n i ß b e h a l t e n lernen, das ist das Wichtigste! Wissen sie dies so sicher, um es nicht mehr zu vergessen, so mag sich auf diesem soliden Grundbau dann der Aufbau des weniger im praktischen Leben Nützlichen vollziehen. — Denn wenn die Schule eine Vorbereitung für das Leben sein soll, so muß sie doch auch auf die Erfordernisse des späteren Lebens Rücksicht nehmen. Jetzt aber sind noch die meisten höheren Töchterschulen so eingerichtet, daß sie (nach Art der Gymnasien) Gelehrtinnen, nicht aber Hausfrauen und Hausmütter zu erziehen bezwecken. Ferner muß die Zucht auf den höheren Töchterschulen mit mehr Ernst und Strenge gehandhabt werden. Leider werden aber die Mädchen der ersten Klasse, geschweige der Selekta, als erwachsene Damen angesehen, und erhalten für Trägheiten, ungebührliches Benehmen, unangemessene Haltung, kaum von Seiten des galanten Lehrers einen Verweis. Der Lehrer will eben „Damen" nicht mehr als Schülerinnen behandeln und fürchtet sich auch, wenn er wirklich richtig die Erziehung handhaben wollte, mit den verblendeten Eltern in unliebsamen Konflikt zu gerathen, da diese selbstverständlich über eine gerechtfertigte derbe Zurechtweisung ihres Töchterchens von Seiten des Lehrers höchst entrüstet sich geberden würden. Leider sind die meisten höheren Töchterschulen städtisch, die Lehrer hängen von der Gunst der Stadtverordneten ab und müssen so oft gegen bessere Ueberzeugung das Uebel sich vollziehen lassen. (Schluß f.)

Politische Tagesschau.

Die „Staatsb.-Ztg." bringt in ihrer letzten Nummer als Reichstagskandidaten der beiden konservativen Parteien und der nationalliberalen Partei für den ersten Berliner Wahlkreis H e r r n v o n B e n n i g s e n in Vorschlag und sagt dabei: „Wohl sehen wir schon im voraus die alten Kämpen der beiden konservativen Parteien bedächtig das Haupt schütteln, wenn sie daran denken, daß es National-Liberale waren, welche heute im Lager der sogenannten Deutschfreisinnigen der Parole: „Opposition um jeden Preis!" folgen und dem wahren Fortschritt, der Fortentwicklung der deutschen Reichseinheit, allerlei Hemmnisse entgegenstellen. Aber nicht alle haben diese Schwenkung gemacht, und mit diesen haben wir es hier zu thun, das heißt mit den Männern, die allen Verlockungen seitens der Deutschfreisinnigen widerstanden, die das nationale Banner hoch hielten, trotzdem sie sich von ihren besten Freunden verlassen sahen und zu diesen Männern zählt von Bennigsen; „der Name von Bennigsen hat einen guten Klang, sowohl in der deutschen Reichshauptstadt wie im ganzen deutschen Vaterlande. Kaum einen zweiten giebt es, der wie er würdig wäre, der Vertreter des ersten deutschen Reichswahlkreises zu sein."

Für die Stellung der N a t i o n a l l i b e r a l e n zur H a n d w e r k e r f r a g e ist es überaus bezeichnend, daß das offizielle Organ der Partei, die „Nat.-Lib. Korresp.", die Aufnahme einer Zuschrift, angeblich „mit verbindlichstem Danke", abgelehnt hat, welche ihm von einem l i b e r a l e n Theilnehmer des zu Kösen abgehaltenen deutschen Handwerkertages zugegangen war. Der Betreffende, Maurermeister Friedrich in Halle a. S., ist nach dem nunmehr von der „Halleschen Zeitung" mitgetheilten Wortlaute seines „offenen Briefes" ein Mann, der es mit dem Liberalismus in seiner Weise gut meint, indem er ihn zur Erkenntniß zu bringen sucht, daß er für die Handwerkersache etwas thun müsse, wenn er die Handwerker bei der Fahne festhalten wolle. Wie gründlich er das Wesen dieses Liberalismus verkennt, der wirthschaftlich wie politisch nichts als eine Vertretung des K a p i t a l s darstellt, das zeigt aber die Behandlung, welche seiner sehr maßvollen Mahnung von seiten der Partei zu theil wird. Gegen die Gründe des Handwerksmeisters vermag die „National-Liberale Korrespondenz" nichts Stichhaltiges vorzubringen, also zieht sie es vor, die Sache todtzuschweigen. Das ist ihr nun freilich nicht gelungen; der nationalliberale Maurermeister hat sich geärgert und veröffentlicht seinen Brief, wie gesagt, in der konservativen „Halleschen Zeitung". Aber vielleicht verlassen sich die Nationalliberalen darauf, daß sie den größten Theil der Handwerker trotz alledem zwingen können, ihnen Frohndienste zu leisten, wie das bisher geschehen ist. Die s o z i a l e Abhängigkeit vieler Berufsgenossen von dem liberalen Kapital dauert ja fort und damit ist alles gesagt.

Die „N a t. - Z t g." bespricht den k a t h o l i s c h - s o z i a l e n K o n g r e ß in L ü t t i c h und wirft bei dieser Gelegenheit die Frage auf, warum denn in Belgien unter der Herrschaft der k l e r i k a l e n Partei für die S o z i a l r e f o r m nichts geschehen sei. Nichts habe man vor sich gebracht als die Zerstörung des s t a a t l i c h e n Schulwesens. „In dieser Zerstörungspolitik", sagt das neuerdings wieder nationalliberale Blatt, „hat die klerikale Staatsweisheit sich bisher hauptsächlich bethätigt; daß man mit ihr die sozialen Schäden heilen und eine „straffere Zucht" anbahnen könnte, ist indessen zu bezweifeln — man müßte denn „Zucht" im Sinne der Herrschaft der Geistlichkeit verstehen. Mit dieser aber wird der Sozialdemokratie und dem Anarchismus gegenüber nichts auszurichten sein." Daß die klerikale Partei in Belgien bisher auf dem Gebiete der Sozialreform nichts Positives geleistet hat, ist wahr, und auch das trifft zu, daß mit der Zerstörung des staatlichen Schulwesens allein den schweren Schäden nicht abgeholfen werden kann, an denen Belgien krankt, wenn dieses Schulwesen, weil „e i n g r u n d s ä t z l i c h g o t t l o s e s", auch nicht erhalten bleiben dürfte. Es fragt sich nur, ob ein Organ des M a n c h e s t e r t h u m s den Beruf hat, hier Kritik zu üben. Wenn die Klerikalen in Belgien sozialreformatorisch nichts leisten, so erklärt sich das doch eben daraus, daß sie bis jetzt sozialpolitisch Jünger dieses selben Manchesterthums geblieben sind, sich zu denselben wirthschaftlichen Anschauungen bekennen, wie die Gesinnungsgenossen der „Nat.-Ztg." auch. Erst wenn sie ein g r u n d s ä t z l i c h n e u e s Programm aufgestellt haben werden, wird das Blatt berechtigt sein, ihnen Unfruchtbarkeit vorzuwerfen.

---

8)

Des Hauses Dämon.

Roman aus dem Englischen von A u g u s t L e o.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Felicia ließ das Papier mit einem Jubelruf fallen.

„Verurtheilt!" rief sie triumphirend. „Ach, es war eine wunderbare Idee jenen Brief zu schreiben. Als Mitschuldige eines Verbrechers in's Korrektionshaus geschickt! Die Schande wird sie für immer von mir fernhalten. Wir werden uns in diesem Leben nicht mehr begegnen."

Hätte Felicia Dale in die Zukunft sehen können, so würde sie ihrer Sache nicht so sicher gewesen sein.

Jetzt wendete sie das Blatt um und suchte nach einem Unterkommen.

Sie fand ein Pensionat, das ihr passend erschien, schnitt die Annonce aus, ebenso den Bericht über Crystal's Verurtheilung, steckte sie in ihr Notizbuch und beeilte sich dann, das Packen ihrer Sachen zu beenden.

Die Nacht brach herein, als der Wagen kam, um sie zum Bahnhofe zu führen, und als der Abendzug nach Newyork die kleine Station passirt hatte, befand sich Felicia Dale auf der Reise, ihr gewagtes Spiel zu beginnen.

Als sie am folgenden Morgen Newyork erreichte, eilte sie in das Pensionat, dessen Adresse sie aus der Zeitung ausgeschnitten hatte, und miethete dort ein bequemes Zimmer im dritten Stock.

Dort richtete sie sich ein und nach wenigen Tagen schrieb sie einen Brief an Chatterly u. George.

Schon am folgenden Morgen erhielt sie die Antwort, welche sie eilig öffnete und begierig las.

Das Kouvert war an „Miß Dale" adressirt und der Brief lautete:

„Mein liebes Fräulein. Ihren Brief haben wir erhalten. Um aller Betheiligten willen hoffen wir aufrichtig, daß Sie wirklich die gesuchte Clara Ruysdene sind, und wenn Ihre Beweise sich als gültig darthun, so wird es keine Schwierigkeit machen, Ihre Rechte zur Geltung zu bringen. Bitte, uns gleich zu besuchen. Mr. John Ruysdene ist in der Stadt und wird seine Tochter mit Freuden in die Arme schließen. Bringen Sie alle Papiere mit.

Achtungsvoll Chatterly u. George."

Felicia zerriß den Brief und verbrannte die Stücke.

„Ich darf keine Spuren zurücklassen," murmelte sie, „denn die Sache ist jetzt vortrefflich im Gange. Ich will alle Dokumente mitnehmen, — selbst die Zeilen, die mein Vater niederschrieb, und da dieselben an Crystal adressirt sind, so muß ich wenigstens für einen Tag diesen Namen annehmen. Muth, Muth! Ich habe eine goldene Zukunft vor mir!"

Am folgenden Tage stand sie früh auf, zog sich auf's Sorgfältigste an, schrieb den Namen Crystal Dale auf eine Karte, steckte die Dokumente, das Medaillon und das Kleidchen in einen Beutel und machte sich auf den Weg zu Chatterly u. George.

Sie fand das Advokatenbüreau rasch, stieg die Treppen hinauf und betrat die Kanzlei.

Einige Schreiber saßen an ihren Pulten und nächst der Thür des Privatzimmers der Advokaten standen einige Herren, die ihr den Rücken zugekehrt hatten und sich augenscheinlich in wichtigem Gespräche befanden.

Felicia trat zum nächsten Pulte und übergab die Karte, die sie geschrieben hatte.

„Wollen Sie das den Herren Chatterly und George übergeben?" sagte sie leise, „und, bitte, sagen Sie, daß ich warte!"

Der Schreiber stand auf, blickte auf die Karte und ging nach der Thür des Privatzimmers.

„Miß Crystal Dale wünscht Sie zu sprechen," sagte er laut.

Die anderen Schreiber blickten von ihren Pulten auf und die Herren an der Thür wandten sich zu ihr um. Einer derselben wiederholte erstaunt „Crystal Dale" und als Felicia ihn ansah, bemächtigte sich ihrer ein Gefühl der Ohnmacht und des Schreckens.

Der Mann war Joe Hawksley, der Detektiv!

VII.

G e w o n n e n !

Eine Frau mit schwächeren Nerven als Felicia würde sich augenblicklich umgedreht haben und entflohen sein, als ihr jetzt plötzlich eine Aufklärung ihres Betruges so drohend entgegentrat. Doch Felicia war, so jung sie auch noch war, aus stärkerem Stoffe, als die meisten ihres Geschlechts, und mit ganzer Willenskraft raffte sie sich auf, lächelte dem Detektiv zu und reichte ihm ihre fein behandschuhte Hand, als er näher trat.

„Das ist ein unerwartetes Vergnügen, Miß Dale," sagte er, indem er die gebotene Hand drückte. „Ich freue mich, unsere kurze Bekanntschaft erneuern zu können. Aber, entschuldigen Sie, hat der Schreiber sich nicht geirrt, als er —"

Felicia legte den Finger an die Lippen und schien schmerzlich bewegt.

„Pst! Ich bitte, seien Sie still; Es war ein Irrthum — ja!" sagte sie sehr leise. „Doch ich war selbst schuld daran, Mr. Hawksley. Ich muß, in der Eile, von Crystal's Karten ergriffen haben. Aber bitte, sagen Sie nichts! Jetzt den Irrthum gut machen wollen, würde so viel heißen, als mich zu Grunde richten!"

Sie zu Grunde richten, Miß Dale?"

Vielleicht ist der Kongreß zu Lüttich dazu bestimmt, dieses neue Programm zu bringen.

Zu Ehren des Kabinets-Präsidenten Freycinet fand in Toulouse vorgestern Abend ein Bankett statt. Bei demselben wies Freycinet auf das weise und vorsichtige Verhalten der republikanischen Partei und auf die in den letzten 15 Jahren gemachten Fortschritte hin, es ergebe sich daraus die Nothwendigkeit einer dauernden und systematischen Einigkeit unter der republikanischen Partei, wobei man alle Fragen fernhalte, die eine Spaltung herbeiführen könnten, und alle Bemühungen auf solche Fragen konzentriren müsse, für welche sich eine Majorität erwarten lasse. Als Fragen dieser Art seien anzusehen: die Reform der militärischen Einrichtungen, die Verbesserung der Finanzen, die Revision des Abgaben-Systems, die Erleichterung der Leiden der Industrie und der Landwirthschaft, endlich die sozialen Fragen. Er wolle den Staatssozialismus nicht über die Gebühr preisen, aber der Staat habe die Pflicht eines Vormunds, müsse zu Reformen den Anstoß geben und dieselben ermuthigen, er müsse das Loos der Arbeiter zu einem weniger ungewissen umgestalten und daran arbeiten, die Gegnerschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitern zu beseitigen. Ueber diese Fragen könnten sich die beiden republikanischen Parteien unter einander ebenso gut verständigen, wie über die allgemeine Richtung der inneren und der auswärtigen Politik. In Bezug auf die Art der Auffassung der auswärtigen Politik gebe es nicht zwei verschiedene Wege, Frankreich wolle gegenwärtig den Frieden ganz entschieden und aufrichtig, aber einen Frieden, bei dem seine Würde keinen Schaden leide und der ihm nicht in Bezug auf seine Rechte irgend welches Opfer auferlege, es wolle auf seinen Rang als Großmacht nicht verzichten. In gewissen Fragen müsse seine Intervention eine reservirte sein, sobald aber seine Interessen ins Spiel kämen, müsse die Aktion Frankreichs sich energisch geltend machen und, wenn seine Ehre und Würde bedroht würde, müsse es zu jedem Opfer bereit sein. Die Beziehungen Frankreichs zu den Großmächten seien auf dem Fuße gegenseitiger Achtung hergestellt. (Anhaltender Beifall.) Was die Kolonialfrage anbelange, so müsse sich Frankreich auf das beschränken, was es besitze. Frankreichs Macht sei eine hinreichend ausgedehnte, aber wenn man nicht beschränkt sei, neue Gebiete zu erwerben, so sei man es doch in Bezug auf das Wiederaufgeben derselben, Frankreich müsse auch die unvortheilhaftesten Erwerbungen sich erhalten, es müsse sie organisiren und sie zu fruchtbaren zu machen suchen. Auf einigen Punkten sei die Lösnng der Frankreich in dieser Richtung obliegenden Aufgabe bereits weit vorgeschritten, auf anderen, aber nur wenigen, sei diese Aufgabe noch nicht ganz klargestellt. Die Regierung hoffe, diese Aufgaben mit mäßigen Opfern entsprechend dem Interesse und der Würde Frankreichs zu erreichen. (Beifall.) Was die innere Politik betreffe, so müsse die Regierung die Ausführung der Gesetze sich angelegen sein lassen. Er verstehe eine Regierung nicht, die darein willige, daß über ihr Bestehen noch verhandelt werde und daß ihre Anordnungen nur in säumiger und schlaffer Weise befolgt würden. Die Regierung wolle eine Freiheit, die nur durch die Rücksicht auf die nationale Einheit und öffentliche Sicherheit beschränkt werde. Ausschreitungen in der Rede und in der Presse seien nicht gefährlich, wenn man, wie dies bei der Regierung der Fall, entschlossen sei, Unordnungen zu unterdrücken, sobald sie ausbrächen. Am Schlusse seiner Rede forderte Freycinet alle Gruppen der geeinigten republikanischen Partei zur Eintracht und gegenseitigen Duldung sowie zur Achtung der Freiheit und des Fortschritts auf.

Aus Berichten über des General Kaulbars' Auftreten in Sofia folgern Wiener Journale, daß seine Mission immer mehr den Charakter einer Diktatur annehme. Wenn die Regentschaft die Forderungen des General Kaulbars erfülle, würde sie damit ihre Abdikation vollziehen. Es sei aber leider ebenso sicher, daß sie werde nachgeben müssen.

Der Madrider Korrespondent des „Temps", der mit den offiziellen Kreisen Fühlung hat, meldet als wahrscheinlich, daß Marschall Martinez Campos als Kriegsminister in das Kabinet Sagasta eintreten werde, falls der Einfluß des rechten Flügels denjenigen des linken überwiegen sollte. In diesem Falle würde der Marquis Vega de Armijo wieder das Portefeuille des Auswärtigen übernehmen. Nach Privatnachrichten der „Nat.-Ztg." wäre eine solche Schwenkung des Kabinets nach rechts allerdings möglich, aber keineswegs beschlossen.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. September 1886.

— Wie aus Baden-Baden gemeldet wird, nahm Se. Maj. der Kaiser heute Vormittag den Vortrag des Chefs des Militärkabinets, Generals der Kavallerie v. Albedyll, entgegen und machte nach dem Dejeuner eine Spazierfahrt. Zum Diner waren Graf Stolberg-Wernigerode, General v. Petersdorff, Oberst von dem Knesebeck aus Freiburg sowie der Staatsminister Turban geladen. Abends fand bei I. Maj. der Kaiserin Thee statt, an welchem 20 Personen theilnahmen.

— Der Finanzminister von Scholz leidet seit mehreren Tagen an einer stärkeren Erkältung. Wie verlautet, hat sich sein Befinden aber schon etwas gebessert, und es steht zu hoffen, daß der Herr Minister bald gänzlich wieder genesen sein werde.

— Wie aus Grünberg gemeldet wird, hat der Reichskanzler dem Kandidaten des höheren Lehramts Albrecht Schwidtal, einem Sohne des in Grünberg verstorbenen Bergwerks-Direktor Schwidtal, aus der Schönhauser Stiftung ein Stipendium von 1000 Mark verliehen.

— Der bei dem Unglück auf dem Potsdamer Bahnhof schwer verletzte Ulan Johann Rohde aus Uschneider ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg." erfährt, Dienstag Mittag im Elisabethkrankenhause seinen Verletzungen erlegen.

Köln, 28. September. Der „Köln. Volksztg." zufolge ist der Dekan Dr. Klein zum Bischof von Limburg ernannt.

Ausland.

Madrid, 29. September. Heute ist hier ein junger Mensch in dem Augenblick verhaftet worden, als er eine Dynamitpatrone in ein Fenster des Palais des Generals Pavia legte.

Lissabon, 29. September. Die portugiesische Regierung unterhandelt mit Deutschland über die Absteckung der Grenzen in Südafrika zwischen Mossamedes und Ovampo. Den Hauptpunkt der Unterhandlung bilden die Flußgebiete des Cunene und Cubango, welche Portugal als zu seinem Gebiete gehörig beansprucht.

Brüssel, 28. September. Der König ist heute Abend 6 Uhr zum Besuche Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm nach Baden-Baden abgereist.

New-York, 29. September. Eingegangener Meldung zufolge ist gestern Nachmittag in Charleston abermals ein kurzer heftiger Erdstoß mit starkem Getöse und schüttelnder Bewegung empfunden worden.

Provinzial-Nachrichten.

* **Leibitsch**, 28. September. (Ministerbesuch. Landwirthschaftlicher Verein.) Se. Excellenz der Herr Staatsminister v. Bötticher kam heute in Begleitung der Herren Oberpräsident v. Ernsthausen, Regierungspräsident Freiherr v. Massenbach, Landrath Krahmer und noch einigen Herren nach unserer Ortschaft, fuhr bis zum Grenzübergange, dann nach kurzem Aufenhalt nach dem hiesigen Mühlen-Etablissement. Hier wurde Se. Excellenz von Herrn Mühlenbesitzer Weigel und den Damen seines Hauses empfangen. Kurz vor der Abfahrt wurden die Wasserwehr, Lachsleiter, Aalfang und die Mühlenfabriken besichtigt. Das Etablissement und die Ortschaft Leibitsch hatte Flaggenschmuck angelegt; auch prangte eine mächtige Ehrenpforte. Excellenz war über den festlichen Empfang sehr erfreut. — Die Sitzungen des Landwirthschaftlichen Vereins Gremboczyn beginnen in der ersten Hälfte des Oktober und zwar mit einer Generalversammlung. Ein Vorstandsmitglied ist aus dem hiesigen Kreise verzogen und daher eine Neuwahl erforderlich.

Graudenz, 29. September. (Zum Feuer. Unglück.) Ueber die Entstehungsursache des Feuers, welches in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag im Gerichtsgebäude so großen Schaden angerichtet hat, ist, wie wir hören, noch immer nichts ermittelt, doch wird die Untersuchung eifrig fortgesetzt. Die Vernichtung der Akten hat große Unzuträglichkeiten zur Folge; eine Menge Subhastationstermine mußten aufgehoben werden, und es wird große Mühe und viel Zeit kosten, bis auf Grund neuer Ermittelungen und Vernehmungen die anhägigen Sachen erledigt werden können. — Ein bedauerliches Unglück trug sich vorgestern beim Richten eines Militär-Materialien-Schuppens neben der Courbière-Schanze zu. Ein starker Balken, welcher eben in den Zapfen eingelassen werden sollte, schlug zurück, und fünf von den auf dem Schuppen beschäftigten Zimmerleuten stürzten etwa 3 Meter hoch hinab. Der 24 Jahre alte Lehrling Joseph Liszarowitz aus Waldau war sofort todt, dem Zimmergesellen Wolff wurde ein Arm und ein Bein schwer gequetscht, die übrigen drei Männer blieben unversehrt. (Ges.)

Rosenberg, 28. September. (Unsicherer Kantonist.) Es ist zwar allgemein bekannt, daß jeder Deutsche verpflichtet ist, sich nach vollendetem 19. Lebensjahre zum Heere anzumelden; weniger bekannt dürfte es indessen sein, daß jeder Deutsche nach vollendetem 17. Lebensjahre bereits heerespflichtig ist und daher nicht ohne Weiteres die deutschen Lande verlassen darf. Der 17jährige Sohn eines Arbeiters von hier hatte, angeblich von seinem Bruder in Amerika, eine freie Ueberfahrtskarte erhalten. Vor einigen Tagen fuhr der junge Mann nach Bremen, um nach Amerika auszuwandern, wurde aber, da er weder Auslandspaß noch Urlaubskarte besaß, von der Polizei in Bremerhaven verhaftet und infolge telegraphischer Meldung von einem hiesigen Polizeibeamten als „unsicherer Kantonist" in seine Heimath zurückgeholt. (Ges.)

Heilsberg, 27. September. (Durch Lampendunst) hätte gestern bald eine Familie, der Arbeiter Z. mit Frau und Kind, den Erstickungstod erlitten. Dieselben hatten beim Schlafengehen eine kleine cylinderlose Petroleumlampe, deren Brenner in einem Pfropfen steckte, brennen lassen. Später hatte sich der Pfropfen entzündet und so einen erstickenden Qualm verursacht. Der Mann und die Frau waren schon derart betäubt, daß sie sehr schwer ins Leben zurückzurufen waren. Der Retter der Familie war das Kind, welches durch sein unaufhörliches Schreien die Nachbarn herbeirief, die erst ein Fenster einschlagen mußten, um in die Z.'sche Stube zu gelangen.

Aus dem Kreise Tuchel, 28. September. (Untreu.) Ein junger Besitzerssohn aus L., der mit einer Besitzerstocher von ebendaselbst ein Liebesverhältniß unterhalten hatte, wanderte im vergangenen Jahre nach Amerika aus und versprach seiner Braut hoch und theuer, daß er sie sobald als irgend möglich nachkommen lassen werde. Von dort aus schrieb er auch einige Briefe an sie und bat, daß sie in diesem Frühjahr herüber kommen möchte. Das Mädchen erbettelte sich nun von ihren Eltern das nöthige Reisegeld und folgte ihrem Geliebten, nachdem sie ihn von ihrer bevorstehenden Ankunft in Kenntniß gesetzt hatte. Glücklich in der neuen Welt angelangt, fand sie ihn nicht mehr am Bestimmungsorte, der Untreue war spurlos verschwunden. Von allen Existenzmitteln entblößt, suchte die Aermste sich ein Unterkommen als Dienstmagd, das sie zum Glück auch fand. Doch hat sie kürzlich ihre Eltern flehentlich gebeten, ihr doch das Reisegeld zu schicken, damit sie wieder zurückkommen könne. Natürlich werden die Eltern ihrer Bitte Gehör schenken. Mögen sich die heirathslustigen Mädchen dies zur Warnung dienen lassen, damit sie nicht auch so angeführt werden!

Dirschau, 28. September. (Brand.) Heute Morgen 5 Uhr brannte die massive Wärterbude des Bahnwärters Schulz auf Dirschauer Wiesen vollständig nieder. Mobiliar nnd Vieh konnte glücklicherweise gerettet werden. Man spricht davon, daß das Feuer durch Funken der Lokomotive veranlaßt sein soll.

Dt. Eylau, 28. September. (Zugverspätung.) Der heutige Berliner Schnellzug, welcher hier um 9 Uhr 52 Mint. Vormittags eintreffen soll, verspätete um 3 Stunden, so daß der Anschluß an den Illowo'er Zug nicht erreicht wurde. Von Thorn wnrde ein Vorzug abgelassen. Die Verspätung ist dadurch entstanden, daß die Maschine eines Güterzuges vor der Station Erkner defekt wurde und das Geleise sperrte.

Pr. Stargard, 28. September. (Todtschlag.) Vor einigen Tagen entstand in einem Kruge zu Ofen zwischen Arbeitern eine blutige Schlägerei; ein Arbeiter wurde erschlagen, zwei andere erlitten schwere Verletzungen. Der Todtschläger ist bereits ins Gefängniß gebracht worden.

Königsberg, 29. September. (Sein Kind in vollen Flammen stehen zu sehen), diesen schrecklichen Anblick hatte am Sonntag ein hiesiger, auf dem Oberhaberberge wohnender Partikulier, früher Wirth. Das siebenjährige Töchterchen desselben war dem Kochherd zu nahe gekommen, die Kleider des Kindes geriethen in Brand, und in einem Augenblicke standen dieselben auch in hellen Flammen. Glücklicherweise war der Vater in der benachbarten Stube anwesend, welcher, da das Mädchen begreiflicherweise mit allen Kräften zu schreien anfing, sofort in die Küche eilte, wo sich ihm nun der überwältigende gräßliche Anblick bot. Trotzdem verlor der Mann die Geistesgegenwart nicht, schnell ergriff er das brennende Kind und erstickte, dasselbe unter Betten werfend, sofort die Flammen. Das Alles war das Werk weniger Sekunden, so war das Feuer kaum bis an die Haut des Mädchens gedrungen; trotzdem hat das Kind am rechten Oberschenkel eine nicht unbedeutende Brandwunde davongetragen, welche zu ihrer Heilung ärztlicher Behandlung bedarf.

Osterode, 28. September. (Herr Apotheker Piontkowski) hierselbst hat seine Apotheke an Herrn Jansen aus Thüringen verkauft.

Köslin. (Eine heitere Verwechslung) hat — wie dem „Ges.-Anz." von einem zuverlässigen Gewährsmann mitgetheilt wird — gestern hier stattgefunden. Zu der in der Schloßkirche stattfindenden Taufe waren gestern recht viele Täuflinge beiderlei Geschlechts gebracht worden, u. a. auch der Neugeborene eines hiesigen Malermeisters. Als die heilige Handlung beendet war, begaben sich die einzelnen Hebammen mit ihren Schützlingen, begleitet von den Pathen, nach den resp. Wohnungen der Eltern. Wohlgemuth und guter Dinge war man auch bei unserm Malermeister beim Kaffee versammelt, man kam endlich auf den kleinen Weltbürger zu sprechen, die Diskussion, ob er Papa oder Mama ähnle, kam in Fluß und man wollte die Meinungsverschiedenheiten durch eine Okularinspektion ausgleichen. Prüfend umstanden die Taufgäste die Wiege — das Kleine meldet sich — und zum Schrecken der Eltern machte man auf Grund untrüglicher Anzeichen die überraschende Entdeckung, daß der Neugeborene, auf den Vater so stolz gewesen, sich während der heiligen Handlung in ein Femininum verwandelt hatte. Natürlich war in der Kirche eine Verwechslung vorgekommen. Die betr. Hebamme hatte an dem Sonntage mehrere Täuflinge, die von verschiedenen Personen zur Kirche gebracht wurden; dadurch war es nur möglich, daß die Be...

„Jawohl," fuhr Felicia noch immer leise fort. „Ich bin hier, um die Stellung einer Gesellschafterin zu erlangen, derentwegen die Herren Chatterly u. George für eine ihrer Klientinnen, eine reiche, fromme, alte Dame, annoncirt hatten. Begreifen Sie nicht, mein Herr? Wenn ich den Irrthum korrigiren wollte, müßte ich eine Erklärung geben und — wer würde wohl die Schwester einer Verurtheilten in einem ehrenhaften Haushalt aufnehmen?"

Joe Hawksley drückte ihr die Hand.

„Ganz richtig, Miß Dale," antwortete er sanft. „Chatterly wird den Taufnamen weiter nicht beachten —"

„Mr. Chatterly wünscht Miß Dale sogleich zu sprechen," unterbrach hier der Schreiber, für Felicia sehr gelegen, das Gespräch. „Und, Mr. Hawsley, die Anweisung liegt für Sie bereit. Wenn Sie so freundlich sein wollen, den Empfang zu bestätigen?"

„Bestätigen? Natürlich!" entgegnete der Detektiv, „und, da wir uns vielleicht nicht wiedersehen, Miß Dale, so erlauben Sie mir, Ihnen recht viel Glück für ihre Zukunft zu wünschen. Unsere Begegnung hier war sehr seltsum. Ich kam her, um mir die Belohnung für die Wiederherbeischaffung der Ruysdene-Diamanten abzuholen und plauderte mit meinen Gefährten, während die Anweisung geschrieben wurde. Und gerade jetzt kamen Sie ebenfalls. War das nicht ein sonderbarer Zufall?"

„Ja, recht sonderbar," sprach Felicia, der ein Stein vom Herzen fiel. „Doch Mr. Chatterly wartet, mein Herr. Ich sage Ihnen nicht Lebewohl, denn ich hoffe, daß wir uns doch einmal wieder begegnen."

Ihr Mund sprach diese Worte, doch in der Tiefe ihres Herzens wünschte sie, daß dies nie der Fall sein möge.

„Auf Wiedersehen also, Mr. Hawsley," sägte sie mit verführerischem Lächeln und ging in Mr. Felix Chatterley's Privatzimmer, worin sich dieser Herr allein befand.

Mr. Chatterley, ein alter Herr mit würdigem, heiter blickendem Gesichte — das Bild der Gutmüthigkeit — stand auf und streckte ihr die Hand entgegen.

„Ich bin Erystal Dale," sprach Felicia in einem Tone wilder Energie.

„Mein liebes Kind — wie geht es Ihnen?" fragte er mit freudig erregtem Gesichte. „Setzen Sie sich, meine Liebe, — setzen Sie sich! Ich habe Sie so ungeduldig erwartet, als ob die Sache mein eigen Fleisch und Blut anginge. Dort auf's Sopha, mein Kind! Ich will die Thür schließen; diese Schreiber sind ein so neugieriges Volk und unsere Besprechung soll ganz privatim bleiben. Ich hoffe, daß Sie sich wohl befinden?"

„Vollkommen wohl, — und sehr erwartungsvoll, Mr. Chatterley," sagte Felicia, indem sie sich graziös auf den angebotenen Sessel niederließ — so anmuthig und so kunstvoll, daß sie an Mr. Chatterly's Gesichte ersah, welch einen hübschen Anblick sie darbot. „Wollen wir jetzt gleich zur Sache kommen, mein Herr? Sie sehen, wie spraktisch ich bin! Denn" — fügte sie mit angenommenem traurigen Gesichtsausdrucke und Tone hinzu, — „wenn man in der Welt mit Sorgen zu kämpfen hat, gewöhnt man sich daran, praktisch zu sein."

„Recht — ganz recht, meine Liebe, bestätigte der Advokat, indem er einen Stuhl nahm und sich im Stillen dachte, was sie für ein ungewöhnliches schönes Mädchen sei. „So hatten Sie also mit Sorgen zu kämpfen?"

„Seit sechs Jahren, Herr", erwiderte Felicia traurig, „und ich würde es noch, — wenn mein Vater noch lebte. Meine Mutter — oder, deutlicher gesagt, Mrs. Dale — starb, als ich erst fünf Jahre alt war. Wir lebten damals in Connecticut, wo wir unsere eigene Farm hatten, und ich wurde immer so betrachtet und glaubte auch, daß ich John Dale's einziges Kind wäre. Ein Jahr nach Mrs. Dale's Tode ging mein Vater mit mir — Sie verzeihen, Mr. Chatterley, daß ich ihn immer noch Vater nenne — nach New-York, da die Farm zu sehr belastet war und verkauft werden mußte und wir deshalb genöthigt waren, unser liebes altes Heim zu verlassen, und uns ein neues zu suchen. Mein Vater, welcher mich innig liebte, gab mich in eine Schule und ließ sich in einer Fabrik engagiren. Sieben Jahre verdiente er so, was wir brauchten, doch eines unseligen Tages brachte man ihn nach Hause, so daß er nie wieder das Bett verlassen konnte. Er war der Maschine zu nahe gekommen und für sein Leben lang verstümmelt worden. Seit dieser Zeit mußte ich für unseren Unterhalt sorgen. Ich erhielte eine Stelle und studirte Nachts weiter, um das Gouvernanten-Examen machen zu können. Nach jahrelanger Arbeit gelang mir dies endlich, doch kaum hatte ich dieses Ziel erreicht, als ich nach Hause berufen wurde. Was ich so lange gefürchtet, war eingetreten — ich stand am Sterbebette meines Vaters!"

Sie drückte das Taschentuch an die Augen und wischte eine Thräne fort, — die nicht da war.

„Armes Kind! Armes Kind!" murmelte Mr. Chatterley. „Das interessirt mich sehr; — fahren Sie fort."

„Er rief mich zu sich", erzählte Felicia mit zitternder Stimme, „und vertraute mir ein Geheimniß, von dem ich nie auch nur die entfernteste Ahnung gehabt hatte. Er sagte mir, daß ich nicht seine Tochter wäre, und daß ich niemals ein Recht dazu gehabt, seine Frau mit dem heiligen Mutternamen zu nennen.

Meine eigene Mutter, sagte er, wäre in einer stürmischen Nacht in sein Haus gekommen und hätte mich seiner Sorgfalt anvertraut, nachdem sie ihm erzählt, daß sie von einem Manne verfolgt würde. Sie bat ihn, mich zu behalten und mir den Schutz seines Namens angedeihen zu lassen, bis sie mich von ihm fordern würde. Sie übergab ihm auch ein Packet mit Papieren und eine Summe Geldes, um seine Dienste zu belohnen.

(Forts. folgt.)

wechslung vorkam, zur Erheiterung einer großen Anzahl von Personen. Die Entdeckung in einer andern hiesigen Familie, daß man anstatt des nach der Kirche geschickten Mädchens einen Jungen zurückerhielt, bildet das Seitenstück zu dem oben erwähnten Vorgange.

Inowrazlaw, 28. September. (Abiturientenprüfung.) Heute fand unter dem Vorsitz des Königl. Gymnasial-Direktors Herrn Dr. Eichner die Abiturientenprüfung statt. Derselben unterzog sich der Oberprimaner Lebinski, welchem das Zeugniß der Reife zuerkannt wurde.

Inowrazlaw, 28. September. (Subhastationen von Rittergütern.) Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das auf den Namen der Frau Theodosia v. Kozlowska, geb. v. Mikulska, eingetragene, zu Jaronty belegene Rittergut am 21. Oktober 1886, Vormittags 10 Uhr, vor dem Amtsgericht hierselbst versteigert werden. Das Rittergut ist mit 3848,61 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 237,63,80 Hektar zur Grundsteuer, mit 843 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlangt. — Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das auf den Namen des Oekonom Karl Friedr. Gust. Wernecke eingetragene zu Clotildenhof belegene Rittergut Clotildenhof (Klein-Sypniewo) am 6. Oktober 1886, Vormittags 9 Uhr, vor dem Amtsgericht zu Margonin versteigert werden. Das Grundstück ist mit 814,92 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 403 Hektar 4 Ar 38 Quadratmeter zur Grundsteuer, mit 360 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. — Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 21. Oktober 1886 das Rittergut Ustaszewo auf den Namen der verehelichten Ludomila v. Mierzynska geb. v. Slawoszewska und der Andreas, Wladimir, Bronislawa und Wanda, Geschwister v. Biesiekierski eingetragen, vor dem Gerichtsamt zu Wongrowitz versteigert werden. Das Rittergut ist mit 1702,82 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 405,25,80 Hektar zur Grundsteuer und mit 912 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlangt.

Lessen, 28. September. (Mord? Bedrohung.) Gestern früh wurde auf der hiesigen Feldmark auf dem Wege nach Kl. Schönbrück der etwa 60jährige Zimmergeselle Zmichewski mit gespaltenem Schädel gefunden. Ueber die Vorgänge, welche zu dem Tode des Z. geführt haben, verlautet nichts Bestimmtes. — Am Sonntag Abend erschien ein Chausseearbeiter mit offenem Messer bei der Altsitzerfrau Brotschki hierselbst und bedrohte dieselbe, sowie ein Dienstmädchen. Glücklicher Weise kamen alsbald die anderen Dienstboten nach Hause, nahmen den frechen Strolch fest und übergaben ihn der Polizei.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 30. September 1886.

— (Ihre Majestät die Kaiserin) begeht heute ihren 75. Geburtstag. Zu Ehren dieses Tages hatten die Königl. Gebäude sowie das Rathhaus festlichen Flaggenschmuck angelegt.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Ernannt sind: Sckell, Major vom Stabe des 2. Pionier-Bataillons, zum Bataillons-Kommandeur im 1. Pion.-Bat.; Keim, Major, bisher à la suite des Ingen.-Korps und Referent im Kriegsministerium, zum Bataillons-Kommandeur im 2. Pion.-Bat.; Schweninger, Hauptmann und Kompagnie-Chef im 2. Pion.-Bat. unter Stellung à la suite des Ingenieur-Korps, zum Referenten im Kriegsministerium; Thoma, Hauptmann von der Fortifikation Ingolstadt, zum Kompagnie-Chef im 2. Pion.-Bat; Beer, Vizewachtmeister von der Landwehr-Kavallerie des Reserve-Landwehr-Regiments 1 Berlin Nr. 35 zum Sek.-Lieut. des 1. Pomm. Ulanen-Regiments Nr. 4. Der Abschied ist bewilligt: Herstowski, Sek.-Lieut. von der Landw.-Inf. des 1. Bat. (Thorn) 8. Pomm. Landw.-Regts. Nr. 61; Becker, Sek.-Lieut. des 2. Pion.-Bataillons.

— (Veränderungen in der Organisation der Artillerie.) Noch im Laufe dieses Jahres soll dem Vernehmen nach eine wichtige Veränderung in der Organisation der Artillerie zu erwarten sein. Bekanntlich ist die Artillerie bereits 1872 in die Feld- und Festungsartillerie geschieden worden, da beide Waffen weder in taktischer noch in organisatorischer Hinsicht Berührungspunkte haben und streng genommen, zwei ganz verschiedene Waffengattungen sind. Trotzdem standen sie bisher noch unter der gemeinsamen Leitung des Generalinspekteurs der Artillerie. Es soll nun beabsichtigt sein, um die beiden Waffen von einander vollständig unabhängig zu machen, diese gemeinsame oberste Stelle aufzuheben und der Selbstständigkeit der beiden Waffengattungen durch Einrichtung zweier unabhängigen Generalinspektoren sachgemäßen Ausdruck zu verleihen.

— (Aktienstempel.) Der Justizminister theilt amtlich den Gerichten ein Erkenntniß des Reichsgerichts mit, wonach die Indossamente auf Aktien stempelpflichtig sind.

— (Schmiedetag.) Der Vorstand der Schmiede-Innung zu Elbing hat an die Berufsgenossen einen Aufruf zur Betheiligung an einem am 21. und 22. Oktober zu Elbing stattfindenden westpreußischen Provinzial-Schmiedetage erlassen. Die Haupt-Versammlung wird am 22. Oktober im Saale des Gewerbehause zu Elbing abgehalten werden. Alle Innungen des Schmiedegewerbes sind eingeladen und ersucht worden, zahlreiche Vertreter zu entsenden.

— (Das korrespondirende Publikum) machen wir darauf aufmerksam, daß die Postschalter vom 1. Oktober ab erst um 8 Uhr Morgens statt wie bisher um 7 Uhr geöffnet werden.

— (Die Fahne des Kriegervereins) wurde heute von der Fahnen-Compagnie und in Begleitung der Musikkapelle des Vereins nach der neuen Wohnung des Kommandeurs, Herrn Rendanten Krüger, in der Brückenstraße gebracht.

— (Stadtverordneten-Sitzung am 29. d. Mts.) Am Magistratstische: Bürgermeister Bender, Stadtrath und Syndikus Gessel, Stadtbaurath Rehberg und Gerichts-Assessor Müller. Der Vorsitzende Prof. Dr. Böthke eröffnete die Versammlung und ertheilte dem Stv. Cohn das Wort, welcher über die Vorlagen des Finanz-Ausschusses referirt: 1. Antrag auf Bewilligung von 750 Mk. Kosten zum Ausbau des Kruggebäudes nebst Stall in Barbarken. Der Antrag wird genehmigt. 2. Finalabschluß der Schlachthauskasse pro 1885/86. Die Kasse schließt mit einem Defizit von 6107 Mk. ab, welches durch den Bau eines Stalles veranlaßt, andernfalls sie einen Ueberschuß von ca. 4500 Mk. zu verzeichnen haben würde. Die Versammlung nimmt von dem Abschluß Kenntniß; desgleichen 3. von dem Protokoll über die ordentliche Kassenrevision am 31. August 1886. 4. Beleihung des Grundstücks Neustadt Nr. 247 mit 3000 Mk. Die Feuertaxe des Grundstücks beträgt 15,600 Mk. Als Norm ist die Beleihung der Grundstücke bis zur Hälfte der Feuertaxe aufgestellt. Die Beleihung wird daher genehmigt. 5. Antrag auf Bewilligung der Kosten von etwa 375 Mk. zur Annahme einer Hilfslehrerin auf 6 Monat, behufs Einrichtung einer dritten 6. Klasse der Töchterschule, da beide Klassen momentan von 92—93 Schülerinnen besucht werden. Der Antrag wird genehmigt. — Hierauf referirt Stv. Fehlauer über die Vorlagen des Verwaltungsausschusses. 6. Antrag auf Genehmigung zur Einrichtung einer Pumpstation für die projektirte Wasserleitung auf dem Terrain bei Fort III mit einem Kostenbetrage von 3000 Mk. Wie Referent ausführt, sind die städt. Behörden bereits vor 20 Jahren aufgefordert worden, für eine Wasserleitung und damit auch Kanalisation Sorge zu tragen. Es sei auch nach dieser Richtung viel geschehen, aber immer wieder scheiterten die dahin abzielenden Projekte daran, daß Wasser in solcher Menge und zwar in guter Qualität, um die gesammte Stadt damit zu versorgen, nicht aufzufinden war. Neuerdings sei westlich vom Fort III in der Nähe der Ringchaussee auf einem Felde des Herrn Gutsbesitzers Block-Schönwalde ein Grundwasserstrom entdeckt, der allem Anschein nach von großer Mächtigkeit sei. Um nun zu einem Resultate zu gelangen, sei die Aufstellung einer Dampfpumpe beantragt. Es seien zwar im Ausschuß Bedenken laut geworden, daß kaum die Strömung für die Dauer genügen werde, um die ganze Stadt Thorn mit Wasser zu versorgen und es daher unfruchtbar sei, 3000 Mk. herzugeben; indeß habe man beschlossen, die Annahme des Antrages zu empfehlen, um durch einen letzten Versuch zum Abschluß der höchst wichtigen Frage der Wasserleitung zu gelangen. Die Jahreszeit sei jetzt gerade die geeignetste, um die natürliche Wasserkraft des Stromes zu erforschen. Nachdem noch Bürgermeister Bender bemerkt, daß in der Nähe unserer Stadt auch nicht annähernd Wasser von solcher Mächtigkeit und guter Qualität aufzufinden sei, der Drang nach einer besseren Wasserversorgung in unserer Stadt aber stetig zunehme, wird der Betrag von 3000 Mk. mit der Maßgabe, daß sofort mit den Pumparbeiten zu beginnen sei, genehmigt. 6. Antrag auf Genehmigung zur Aufstellung eines von der Annoncen-Uhr-Aktien-Gesellschaft in Hamburg aufzustellenden Annoncen-Uhrhäuschen an der Südwestecke des Rathhauses. Der 3 Meter hohe Bau soll die Tageszeit, die Temperatur, die Witterung, die Eisenbahnfahrzeiten 2c. angeben. Die Gesellschaft hat ein Patent darauf. Die Versammlung genehmigt den Antrag mit dem Zusatze, daß dem Magistrat die Wahl des Platzes überlassen sei. 7. Zuschlagsertheilung zur Verpachtung der Schlachthaus-Restauration und des Marktstandgeldes auf dem Viehmarkte 2c. an den Rentier Martin Timm pro 1. Oktober 1886 bis 1. April 1889 für 2800 Mk. jährliche Pacht. Im Pachtvertrag ist diesmal ein Paragraph eingeschaltet, wonach eingespannte Zugpferde vom Standgelde befreit sind. In einem Schreiben an den Stadtverordnetenvorsteher will Herr Timm sein Pachtgebot zurückziehen, da er selbst nicht in der Lage sei, persönlich die Pachtung zu übernehmen und einen geeigneten Vertreter nicht habe finden können. Bürgermeister Bender macht darauf aufmerksam, daß es jetzt zu spät sei, um die Pachtung noch einmal auszuschreiben. Herr Timm hätte sich die Sache vorher überlegen sollen. Der Zuschlag wird darauf ertheilt. 7. Zuschlagsertheilung zur Vermiethung des Grundstücks Neustadt 176/77 an den Pastor Gaedtke auf 6 Jahre pro 1. Oktober 1886/92 für 650 Mk. Jahresmiethe. Obwohl der Ausschuß den Magistratsantrag befürwortet und der Referent persönlich warm für die Verpachtung des Grundstücks (des zeitigen Armenhauses) an Herrn Pastor Gaedtke eintritt, lehnt dennoch die Versammlung den Antrag ab, mit dem Ersuchen an den Magistrat die Verpachtung noch einmal auszuschreiben. 8. Antrag auf Genehmigung zum Abschluß eines Vertrages mit der Königl. Eisenbahn-Verwaltung zu Bromberg in Betreff des Baues einer Uferbahn und Beschaffung der Kosten von 40,000 Mk. durch eine Anleihe. Der Ausschuß empfiehlt den Vertrag abzuschließen, da die Königl. Eisenbahndirektion auf alle ihr gestellten Bedingungen eingegangen sei. Bekanntlich wurde zuletzt über die Angelegenheit des Baues einer Uferbahn in geheimer Sitzung verhandelt. Bürgermeister Bender erklärt heute, daß lediglich praktische Gründe allein ausschlaggebend gewesen seien für diese Behandlnng der Frage und hebt in längerer Rede die Vortheile hervor, welche durch Verwirklichung des Projekts nicht allein dem Handelsstande, sondern dem gesammten Bürgerstande zu Gute kämen; die Nachtheile seien verschwindend gering und würden auch nur wenige Gewerbetreibende treffen. Die Versammlung genehmigt hierauf ohne jede Diskussion den Antrag und ist somit **der Bau der Uferbahn beschlossen.** 9. Die Versammlung nimmt Kenntniß von der Mittheilung der Wahl des Lehrers Walter zum städt. Elementarlehrer. 10. Antrag auf Genehmigung zum Ausbau des Sammelbassin der städtischen Wasserleitung mit einem Kostenbetrage von 5600 Mk. Der Ausschuß tritt dem Antrage, dessen Ausführung zum Vortheil der Bewässerung der Stadt gereiche, bei. Stb. Rehberg empfiehlt die Annahme des Antrages, da der Ausbau des Sammelbassins nothwendig sei, um die alte Wasserleitung möglichst zu vervollkommnen, und alsdann eine Sperrung der öffentlichen Brunnen bei Reinigung derselben nicht mehr erforderlich sei; der Antrag wird genehmigt. 11. Antrag auf Genehmigung zur Anstellung eines gut qualifizirten Polizei-Assistenten mit einem jährlichen Gehalt von 1500 Mk., aufsteigend in 3jährigen Perioden um je 100 Mk. bis 1800 Mk. Der Referent führt zur Motivirung des Antrages an, daß Polizeisekretär wie Polizei-Kommissarius mit Arbeiten überbürdet und ihre Entlastung durchaus nothwendig sei. Die Anstellung wird genehmigt. 12. Zuschlagsertheilung zur Verpachtung des bisherigen Forstetablissements Smolnik an den Landwirth Arnold Schröder zu Grünhof auf 12 Jahre vom 11. November 1886 bis 11. Novbr. 1898 für 605 Mk. Jahrespacht. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden, worauf, da die Tagesordnung erschöpft ist, der Schluß der Sitzung erfolgt.

— (In der heutigen Sitzung der Strafkammer) unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektors Splett wurde nochmals gegen Nathan Hirschfeld und Julius Jacobsohn verhandelt, nachdem das Reichsgericht die vom ersteren eingelegte Revision gegen das am 28. Mai cr. von der hiesigen Strafkammer gefällte Urtheil verworfen, hingegen der beantragten Aufnahme des Verfahrens seitens der Königl. Staatsanwaltschaft, wegen der 31 Betrugsfälle, von denen Nathan Hirschfeld bekanntlich freigesprochen wurde, stattgegeben hatte. Nathan Hirschfeld hatte s. Z. den wechselunfähigen 18jährigen Julius Jakobsohn zu bestimmen gewußt, Wechsel mit dem Namen J. Jakobsohn zu unterzeichnen und dieselben dann für Wechsel des Vaters des Julius Jakobsohn, welcher „J. Jakobsohn" zeichnet, fortgegeben. Nathan Hirschfeld wird für diesen Betrug unter Hinzurechnung der vom 28. Mai cr. erkannten Strafe zu 5 Jahr 6 Monat Zuchthaus verurtheilt, wovon 8 Monat als durch die Untersuchungshaft verbüßt abgerechnet, (er hat ca. 1½ Jahr in Untersuchungshaft zugebracht), und Aberkennung der bürgerlichen Ehreurechte auf 6 Jahre. Julius Jakobsohn erhielt wegen Beihilfe zu dem Betruge 1 Monat Gefängniß. Beiden Verurtheilten wurden die Kosten des heutigen Verfaheens auferlegt. — Die Staatsanwaltschaft wurde durch Herrn Staatsanwalt Sander vertreten. Als Vertheidiger für Hirschfeldt fungirte Herr Rechtsanwalt Dr. Sello, für Jakobsohn Herr Rechtsanwalt Dr. von Hulewicz. — In derselben Sitzung wurde noch verhandelt gegen die Arbeiter Felix Koczierowski aus Czemlewo und August Gehrmann aus Borowno wegen Diebstahls; ersterer erhielt 1 Jahr Gefängniß, letzterer wurde freigesprochen.

— (Auf der Esplanade) ist Traber's Weltmuseum, das bereits vor einigen Jahren hier war, aufgestellt.

— (Polizeibericht.) 3 Personen wurden arretirt, darunter ein Hausknecht, welcher seinem Brodherrn Kolonialwaaren gestohlen und zu seinem Vortheil verwandt hatte.

Endgültiges Hauptergebniß der Volkszählung für die Stadt Thorn

am 1. Dezember 1885.

I. Wohnplätze und Haushaltungen, Wohnbevölkerung.

a) Wohnplätze.

1.	Wohnplätze	5
2.	Bewohnte Wohnhäuser	1008
3.	Unbewohnte Wohnhäuser	10
4.	Bewohnte, aber hauptsächlich nicht zu Wohnzwecken dienende Gebäude	13
5.	Hütten, Bretterbuden 2c., Zelte	4
6.	Wagen, Schiffe, Flöße	21
	Summa	1061

b. Haushaltungen.

7.	Gewöhnliche Haushaltungen von zwei oder mehr Personen	3861
8.	Einzeln lebende selbstständige Personen	297
9.	Anstalten	57
	Summa	4215

c. Wohnbevölkerung.*)

10.	Wohnhafte männliche Personen	13 366
11.	Wohnhafte weibliche Personen	10 321
	Summa	23 687

*) Zur Wohnbevölkerung gehören die am Zählungstage in der Gemeinde wohnhaft und anwesenden, sowie die daselbst wohnhaften, aber vorübergehend auswärts abwesenden Personen.

II. Ortsanwesende Bevölkerung.*)

d. Geschlecht und Alter.

12.	Ortsanwesende Personen überhaupt	23 906
13.	Davon männliche Personen	13 456
14.	Davon weibliche Personen	10 450
15	Knaben von unter 6 Jahren	1343
16.	Knaben von über 6 bis zu 14 Jahren	1633
17.	Mädchen von unter 6 Jahren	1306
18.	Mädchen von über 6 bis zu 14 Jahren	1605
19.	Aktive Militärpersonen	4401
	Summa	56 900

*) Zur ortsanwesenden Bevölkerung gehören die am Zählungstage in der Gemeinde wohnhaft, und anwesenden, sowie die daselbst vorübergehend anwesenden, aber auswärts wohnhaften Personen

	e Religionsbekenntniß.	männl.	weibl.
20.	Evangelische	7446	5655
21.	Römisch-katholische	5242	4085
22.	Sonstige Protestanten	10	3
23.	Griechisch-katholische	1	1
24.	Dissidenten	6	2
25.	Juden	751	704
26.	Anderen oder unbekannten Religionsbekenntnisses	—	—

Telegraphische Depesche der „Thorner Presse".

Berlin, 30. September. Der Generalintendant der Königl. Schauspiele v. Hülsen ist heute früh gestorben.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 30. September.

	29/9 86	30. 9. 86
Fonds: festlich		
Russ. Banknoten	195—95	195—30
Warschau 8 Tage	195—25	194—30
Russ. 5% Anleihe von 1877	100—70	100—50
Poln. Pfandbriefe 5%	61—10	61
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—50	56—10
Westpreuß. Pfandbriefe 3½ %	100—20	99—80
Posener Pfandbriefe 4%	102—30	102—30
Oesterreichische Banknoten	162—10	162—20
Weizen gelber: Septemb.-Oktob.	150	149—75
April-Mai	160—50	160
loko in Newyork	85—25	85—25
Roggen: loko	128	128
Septemb.-Oktob.	128—70	128—70
Novemb.-Dezemb.	128—50	128—50
April-Mai	131—75	131—75
Rüböl: Septmb.-Oktobr.	43—30	43—30
April-Mai	43- 90	43—90
Spiritus: loko	37—90	37—80
Septemb.-Oktober	37—60	37—60
Novemb.-Dezemb.	38—20	38—20
April-Mai	39—80	39—70

Reichsbank-Diskonto 3, Lombardzinsfuß 4 pCt.

Handelsberichte.

Danzig, 29. September. Getreidebörse. Wetter: Bei kühler Temperatur regnerisches trübes Wetter. um Mittag sich etwas aufklärend, gestern Abend und Nachts heftige Regengüsse. Wind: W.

Weizen. Von Transitwaare war die Zufuhr wiederum sehr klein, so daß sich das Geschäft nur in sehr engen Grenzen bewegen konnte. Bei allseitiger Kauflust wurden unveränderte Preise bezahlt. Inländischer mäßig zugeführt, behauptete bei schlankem Absatz vollen Werth Bezahlt wurde für inländischen rothbunt 131pfd. 142 M., gutbunt 128 9pfd. 144 M., 132 3pfd und 133 4pfd. 147 M., hellbunt 124 5pfd. 143 M., 127 8pfd., 128 9pfd. 146 M., 128 9pfd. 148 M., fein hellbunt 133pfd 150 M., weiß 134pfd. 150 M., roth 132pfd. 147 M., Sommer- 128 9pfd. 148 M., 133 4pfd. 151 M., 134pfd. 152 M., blauspitzig 132pfd 143 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit bunt besetzt 128 9pfd. 134 M., hellbunt besetzt 130pfd. 134 M., glasig 132 3pfd., 133pfd 137 M., hellbunt 129pfd. 138 M., hochbunt 133 4-pfd. 142 M. per Tonne Für russischen zum Transit bunt bezogen 130pfd. 138 M. per Tonne. Termine Sept.-Oktober 135 M bez., Okt.-Novbr. 135 M. bez., April-Mai 141 M. Br., 140 50 M. Gd., Juni-Juli 143 50 M. bez. Regulirungspreis 135 M.

Roggen. Von Polen und Rußland fehlte jede Zufuhr. Inländischer erzielte bei mäßigem Angebot gestrigen Preis Bezahlt ist für inländischen 125, 126, 127 und 129pfd. 112 M, 126 7pfd. 112 50 M. Alles per 120pfd per Tonne. Termine Oktbr.-Novbr inländ. 113 50 M. Br., 113 M. Gd., transit 92 M Br., 91 50 M. Gd, April-Mai transit 97 M. bez. Regulirungspreis inländisch 112 M., unterpolnisch 90 M., transit 90 M.

Königsberg, 29. September. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loco 40,00 M. Br., 39,50 M. G, —,— M. bez, pro September 39.75 M. Br., 39.25 M. Gd., —,— M. bez, pro Oktober 39,25 M Br., 39,00 M. Gd., —,— M. bez, pro November 39,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro November-März 39,00 M. Br., 38,50 M. Gd., —,— M. bez, pro Frühjahr 40,75 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Mai-Juni 41,25 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 30. September.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
29.	2hp	756.3	+ 14.2	W²	10	
	10hp	757.7	+ 11.1	SW¹	10	
30.	6ha	754.7	+ 12.1	W³	10	

Standesamt Thorn.

Vom 19 bis 25. Sept. 1886 sind gemeldet:

a. als geboren:

1 Unbenannte T. des Rittmeisters Kurt von Levetzow. 2. Anna Margarethe, T. des Arbeiters Martin Zander. 3. Klara Maria, T. des Barbiers Simon Duczkowski 4. Rudolph, S. des Hausdieners Laurentius Brzezinski. 5. Martha Betty, T des Klempners Anton Kawski. 6. Leon, S. des Schneiders Joseph Olszewski. 7. Czeslaw, unehel. S. 8 Wladyslaw Wazlaw Zdzislaw, S. des Kaufmanns Minczyslaw von Kardolinski. 9. Paul Emil, S. des Arbeiters Karl Lange. 10 Paul Richard Albert, S. des Gefangenaufsehers August Grünberg. 11. Ida Gertrud Johanna, T. des Buchhalters Ernst Wendel.

b. als gestorben:

1. Otto Max Franz, S. des Maurerpoliers Theodor Raths, 10 M. 2 Bahn-Gepäckträger Johann Sprafke, 47 J 5 M. 3 Johanna Ida, T des Lohndieners Max Kowski. 5 M 13 T 4 Minczyslaw, S des Arb. Anton Wisniewski, 9 M 4 T. 5. Todtgeb. S. des Maurers Anton von Cerajewski 6. Paul Georg, S des Töpfers Karl Pleszow, 3 M 20 T. 7. Friedrich Wilhelm, S. des Posthilfsboten Hermann Schüschke, 2¼ J. 10 T. 8. Eduard Konstantin, S des Schneidermeisters Ludwig Malzahn, 15½ J 5 T 9 Marianna, T. des Postillons Franz Grajkowski, 5 J. 5 M 24 T. alt.

c zum ehelichen Aufgebot:

1. Putzhändler Andreas Franz Paul Künnecke und Emma Hedwig Bittkowski. 2. Arb. Franz Sandach und Wilhelmine Emilie Rudnik, beide zu Ludwigsthal. 3. Arbeiter Franz August Friedrich Lüdtke und Pauline Albertine Emilie Schmidtke, beide zu Schneckow. 4 Eisenbahnbeamter Ludwig Johann Milde und Wilhelmine Naroska. 5 Schuhmacher Wladyslaw Rezulski u. Anna Julianna Jurkiewicz. 6. Vizefeldwebel Friedrich Ludwig Braun und Emma Bertha Ebert. 7. Hausdiener Ludwig Hermann Behnke zu Thorn und Henriette Ehrlich zu Mocker. 8. Arb Franz Gajkowski zu Lipinken und Franziska Asmus zu Mariewill 9 Klempner Karl Laleike zu Podgorz und Wilhelmine Henriette Hinz zu Thorn. 10. Klempnermeister Hermann Robert Adolph Pertz zu Thorn und Olga Emma Hedwig Fritz zu Leibitsch 11. Arb. August Suszkiewicz und Barbara Gwiazdowski, geb. Ignatowski. 12 Invalide Konstantin Karl Thienel zu Falkenau und Marie Berger zu Neuhammer

d. ehelich sind verbunden:

1. Bureau-Gehülfe Edmund Friedrich Lüdtke mit Adelheid Angelika Henkel geb. Schärffenberg. 2 Stellmachermeister Julius Wojtalewicz mit Victoria Gwiazdowski. 3 Hausdiener Joseph Lokczynski mit Maria Murawski.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.